

**Lisa Bärtschi**, ausgebildete Landschaftsarchitektin und Berufsschullehrerin, ist seit den 1990er Jahren als bildende Künstlerin tätig, hauptsächlich in orts- und kontextbezogenen Projekten installativen und performativen Charakters. Seit 2016 arbeitet sie am Projekt «Szenisches Labor» und am Aufbau der «Centraluhr» in ihrem Atelier beim Central in Zürich.

<https://centraluhr.ch>

Für die Unterstützung dieser Arbeit danken wir der Georges und Jenny Bloch-Stiftung und der Stiftung Erna und Curt Burgauer.

«Ham let it be»

Lisa Bärtschi

#### Nächste Veranstaltungen von L21:

**Sa 14. September, 19 Uhr:** Lilian Frei, «In bocca al leone – Ohne Frauen kein Krieg»

Inszenierte Performance beim Löwendenkmal mit Nebel, Feuer, Gesang und Tanz

**17. Oktober bis 22. Dezember:** «We Are The Lion / Der Löwe sind wir»

Ausstellung in der Kunsthalle Luzern mit Werken von Heidi Hostettler, Andrea Iten, Labor Luzern, Fernando Obieta, Till Velten und Dokumentationen aller L21-Performances 2019

[www.loewendenkmal21.ch](http://www.loewendenkmal21.ch)



Texte: Peter Fischer  
Layout: Annick Bosson

Szenischer Rundgang beim Löwendenkmal  
4., 7. und 13. September, Beginn jeweils 19.30 bis ca. 20.30 Uhr  
Eintritt frei/Kollekte

Veranstaltet im Rahmen von «Löwendenkmal 21» (L21), einem Projekt im Hinblick auf das 200-Jahrjubiläum des Luzerner Löwendenkmals im Jahre 2021

## **Willkommen zu einer assoziativen Reise durch Sphären der Macht, der Künste, der Weiblichkeit und der Magie.**

Während ihres Rundgangs befragt und aktualisiert Lisa Bärtschi geschichtliche Hintergründe des Löwendenkmals. In vier Kapiteln werden vier spezifische Aspekte szenisch und mit Unterstützung der örtlichen Gegebenheiten gestaltet.

Der Titel – **Ham let it be** – vollführt ein mehrfaches Wortspiel:

HAM – einer der drei Söhne Noahs, gemäss biblischer Überlieferung ein Stammvater;

HAMLET – Shakespeare lässt den dänischen Prinz den Vatemord derart rächen, dass zum Schluss alle Beteiligten tot sind;

LET IT BE – Titelsong des letzten Beatles-Albums mit komplexen Referenzen zur Biografie von Paul McCartney, derjenigen der Beatles überhaupt, und einfach auch ein schönes Idiom, denn es bedeutet weniger «Lass es sein» als «Lass es geschehen».

Das Publikum ist gebeten, während dem Rundgang die nötige Konzentration beizubehalten. Der Rundgang endet nach der letzten Szene und dem gemeinsamen Spaziergang zurück an den Ausgangsort wieder beim Löwendenkmal, wo ein kleiner Apéro bereitsteht.

### **Szene 1: Miau! Mio!**

In Zeiten, wo die Männer, die die Welt regieren, permanent als Zünder auftreten, setzt ihnen Lisa Bärtschi die trauernden Katzen entgegen. Die Asche des abgepackelten Weltenhauses wird von den kleinen Verwandten des Löwen beweint. «Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug» aus Heinrich Hoffmanns «Struwwelpeter» ist nach 175 Jahren noch nicht Geschichte, sondern unvermindert aktuell.

Katzen: Annick Bosson und Christian Bärtschi

### **Szene 2: Sterbender Löwe**

Begleitet vom Saxophonspieler rezitiert Lisa Bärtschi im ersten Satz dieser Szene das Gedicht «Le vieux caporal» von Pierre Jean de Béranger von 1829. Es geht um militärischen Ungehorsam: Der alte Korporal, der einem jungen Vorgesetzten eine runtergehauen hat und einem Soldaten empfiehlt, in sein Dorf zurückzukehren und wieder Schafe zu hüten, wird kriegsrechtlich vor der Stadtmauer erschossen. Im zweiten Satz wird das Saxophonintermezzo durchwoben von klanglich miteinander verwandten Wortfetzen. Der dritte Satz schlägt den Bogen zur Gegenwart und unterlegt die Auflehnung des jungen Neffens der Künstlerin – des Saxophonspielers – gegen seine Autoritätspersonen mit einem lautmalerschen Löwengedicht.

Saxophonspieler: Christian Bärtschi (\*2001); Saxophonunterricht bei Michel Duc und Mitglied Jugendensemble Heimberg

### **Szene 3: Urenkelin des Vaterlandes**

Die runde Dachkuppe der Kapelle beim Löwendenkmal erinnert in ihrer Form an eine Frauenbrust, Symbol für Weiblichkeit, was Lisa Bärtschi in einer scheinbar paradoxen Manifestation vor Augen führt: Indem sie den «Dachbusen» verhüllt, macht sie seine (symbolische) Bedeutung erst sichtbar – und nackt und verletzlich. Statt sich – wie vielleicht zu erwarten wäre – mit der Mutter des Vaterlandes in Gestalt der trauernden Mütter der gefallenen Söldner zu befassen, oder mit den wütenden Frauen, die den Sturm auf die Bastille angeführt haben, verlegt die Künstlerin das Symbol der Weiblichkeit realiter in unsere Gegenwart. Es ist ihr Angebot eines unvoreingenommenen, nicht instrumentalisierten Blicks auf dieses Symbol. Ein solcher ist – nicht nur aus Sicht der Künstlerin – die wahre Revolution!

### **Szene 4: Hexenstiege wohin?**

Inzwischen ist es am Eindunkeln. Als «Hexe» trägt Lisa Bärtschi auf einem Zwischenboden der Hexenstiege Feuerzeichen auf und entzündet sie. Es ist eine Hommage an die gesellschaftlich verfolgte Seite der Weiblichkeit, an das Unangepasste, «Unheimliche», an das tiefe Wissen um Alternativen. Ein spätes, flüchtiges Denkmal für die hingerichteten Hexen dieser Welt.